

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

1844.

Besth und Dfen, Sonnabend, 12. Oktober.

82.

Die Schiedsrichter.

(Beschluß.)



Am Abend des sechsten Tages kehrte die schöne Kreolin zur Furth zurück, doch war ihr Gefolge jetzt um fünf stattliche Reiter vermehrt, welche bewaffnet und mit verlarvtem Gesichte neben der Jungfrau ritten. Als die alte Pflanzlerin den Zug herantraben sah, war sie vor Ueberraschung und Angst dem Umsinken nahe, denn sie ahnte, was dieser Besuch zu bedeuten habe: die Verlarvten waren Schiedsrichter, die Repräsentanten der halbbarbarischen Justiz, die in den texanischen Prairien von den Pflanzern gehandhabt wird und geachtet, wie gefürchtet ist gleich der mittelalterlichen Wehne, deren letzter Nachwuchs sie ist. — Isabella hatte nämlich eine Rundreise zu den in der Umgegend liegenden Niederlassungen gemacht und den Pflanzern die Vorgänge der letzten Monate zwischen Rivers, Savidge und ihr erzählt. Die Pflanzern waren zusammengetreten, hatten Isabella als Anklägerin bei Androhung des Todes für jedes unwahre Wort vernommen, Späher zur genaueren Prüfung der Sachlage ausgesandt und sofort, ohne Savidge und Rivers direkt vorgeschickt zu haben, abgestimmt und den Spruch gesprochen, mit dessen sofortiger Vollziehung dann fünf der angesehensten und tüchtigsten Pflanzern beauftragt wurden. Dies waren die fünf verlarvten Reiter, welche mit Isabella jetzt an der Furth erschienen, auf der Pflanzung Rast machten, an dem Nachessen Theil nahmen und als muntere Zecher bis nach Mitternacht beisammen saßen, ohne die Masken abzulegen oder überhaupt ein Wort von dem ernstlichen Auftrage fallen zu lassen, der sie hergeführt hatte.

Am nächsten Morgen rühten sie bereits anderthalb Stunden vor Sonnenaufgang aus. Die Pferde gefastelt an der Furth zurüklaffend, gingen sie über die Guabeloupe, und besetzten mit Tagesanbruch den Viehstall, welcher Savidges Wohnung zunächst lag. Ein Neger, der als Rinderhirt am Frühesten aufstand, war der Erste, der die Bewaffneten entdeckte und von ihrem Anblicke erschreckt, Reißaus zur Wohnung nahm. „Halt, oder du bist des Todes!“ rief einer der Verlarvten. Als der Negerbursch aber dennoch Miene machte, Lärm zu schlagen, wurde er rücklings zu Boden geworfen, geknebelt und mit sofortiger Erschießung bedroht, wenn er einen Laut von sich gebe. Fünf Minuten später erschien ein zweiter Neger, über die Faulheit des Hirten im tollsten Negerjargon schimpfend und fluchend, am Viehstalle. Beim Anblicke der Bewaffneten aber warf er rasch die Thür wieder zu und ergriff unter Lärmgeschrei die Flucht zum Herrenhause. In demselben Augenblicke fuhr jedoch die Stallthür wieder auf, ein Schuß fiel und der Schwarze sank getroffen zu Boden. Der Schuß weckte Savidge auf, der, fast ganz wieder von seinen Wunden geheilt, rasch einen Hausrok überwarf und auf der Schwelle erschien, um zu sehen, was auf dem Hofe vorgehe. Einer von den fünf Schiedsrichtern, der sich indeß an der Thür aufgestellt hatte, legte an und rief ihm zu: „Halt, oder du bist des Todes!“ — Der Pflanzern blieb betroffen stehen; ein Blick auf den Verlarvten sagte ihm, was ihm bevorstehe. — „Sie wissen, Savidge,“ rief der Schiedsrichter dem entsetzten Pflanzern zu, „was uns hierherführt. Rivers hat noch Freunde im Lande, obwohl

Sie sich ihm in einen heimtückischen Feind verwandelt haben.“ — Savidge machte Miene, seine Sklaven zu Hilfe zu rufen und sich ins Wohnhaus zurückzuziehen. Der Schiedsrichter schlug das Gewehr auf ihn an und fuhr fort: „Nicht von der Stelle! Jeder Widerstand wäre umsonst! Wir sind unserer fünf und werden im Nothfall auch mit Ihren Leuten fertig. Zunächst aber schieße ich Sie nieder, wenn Sie einen Laut von sich geben. Sie sollen ihre Flinte haben, denn wir sind nicht gekommen, um einen Mann ohne Vertheidigungsmittel abzuschlachten.“ — Jetzt hat Savidge Kleinlaut, daß ihm wenigstens erst gestattet werde, auf sein Zimmer zu gehen, um sich anzuziehen; er verspreche, sich in fünf Minuten wieder zu stellen. — „Wer darf Ihrem Worte trauen, da Sie es so schändlich gebrochen haben?“ fragte der Obmann der Schiedsrichter. „Jetzt sind Sie, wo wir Sie haben wollten; ließen wir Sie von der Stelle, so spielten Sie uns vielleicht einen Streich. Die Möglichkeit, Ihre Haut zu wahren, bleibt Ihnen unbenommen, wenn Sie das Recht nicht verwirken. Sie stellen sich hier mitten auf den Hof und rühren sich nicht, oder ich schieße Sie ohne Gnade nieder. Vorwärts!“ — Mit dem Troze der Verzweiflung blieb der Pflanzler an der Hausthür stehen, bis auch die vier andern Schiedsrichter auf ihn anlegten; jetzt fügte er sich und kam die Stiege herunter, während der Obmann ins Haus drang, eine Flinte von der Wand der Wohnstube nahm, dieselbe eigenhändig lud, den vier andern Verlarvten zurief, auf der Hut zu sein, und dem Pflanzler die Flinte mit den Worten reichte: „Der ehrenwerthe Richter Lynch bewilligt dem Verurtheilten einen Vorsprung von sechszig Schritten. Auf diesem Punkte stehend, kann der Verurtheilte die Flucht ergreifen, sich seiner Flinte bedienen, wie er will, und zu seiner Rettung thun, was er kann. Schießt er aber früher, so sind ihm fünf Kugeln gewiß. Vorwärts! Beim sechszigsten Schritte geben wir Feuer!“ Sich dieser Aufforderung zu widersetzen, wäre Wahnsinn gewesen. Der Verurtheilte kannte das Lynchgesetz und setzte sich deshalb in Bewegung. Der Obmann zählte die Schritte laut; kaum aber hatte er sechszig gerufen, als Savidge sich rasch umdrehte, auf ihn schoß, jedoch ohne zu treffen, die Flinte nach den übrigen Schiedsrichtern schleuderte und nun mit der Schnelligkeit entfloh, zu der Todesangst einen Mann beflügelt, der sich als tüchtiger Jäger ohnehin schon die größte Gewandtheit und Ausdauer angeeignet hat. Drei Schüsse wurden dem Fliehenden nachgesandt, doch nur die eine Kugel streifte ihm den Schenkel, ohne daß der Verfolgte indeß durch die Wunde am Laufen gehindert wurde.

Stürmisch von den fünf Verfolgern gehezt, hörte der Unglückliche die Schritte der Furchtbaren hinter sich; Kugeln pfliffen ihm um den Kopf; jede Minute rückte der Tod ihm näher: Rettung war möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich; aber die Lebenslust, in solchen Momenten das einzige Gefühl, riß ihn fort. Ohne zu wissen, wohin die Beine ihn trugen, erreichte er instinktmäßig ein Gebüsch, hinter welchem die Guabeloupe floß. Wie ein von Jägern verfolgtes Wild suchte sich der Pflanzler im Dickicht zu verkriechen. Aber die Verfolger saßen ihm zu nahe auf den Fersen und die Dornen der indischen Feigen, mit denen der Boden bedeckt war, zerfleischten ihm die Füße so, daß er nur mühsam den Fluß erreichte, um sich von dem hohen Ufer kopfüber in die Fluth zu stürzen. Er tauchte unter; durch den Lauf und die Angst aber außer Athem, konnte er nicht lange unter dem Wasser bleiben. Als sein Kopf wieder zum Vorschein kam, gaben die am Ufer schussfertig stehenden Pflanzler Feuer: vier Kugeln erreichten den Unglücklichen, den die Eifersucht zu Wortbruch und Meuchelmord verführt hatte.

Zur Frühstückszeit waren die fünf Verlarvten, welche den Spruch des Schiedsgerichts vollzogen hatten, auf der Pflanzung an der Furth zurück. Während des Essens wurde des Vorgefallenen mit keinem Worte erwähnt; die Verlarvten sprachen von gleichgiltigen Dingen. Da erhoben sich die Gäste und der Obmann hielt folgende Anrede an Isabellens Verlobten: „Robert Rivers, der Spruch des ehrenwerthen Richters Lynch gegen die Person des James Savidge lautete auf Tod, wofern es dem Verurtheilten nach bewilligtem Vorsprung nicht gelänge, sein verwehntes Leben durch Flucht und Verbannung zu retten. Der Spruch ist vollzogen und das von Rechtswegen. Der Verurtheilte ist an diesem Morgen gerichtet und, so Gott will, mit Reue und Ueberzeugung von dem gerechten Gerichte seiner Mitbürger gestorben. Wird, wie wir hoffen, seine Leiche im Flusse aufgefunden, so werden Sie ihm ein ehrenvolles Begräbniß angebeihen lassen. Denn das Gesetz ist streng zwar und unerbittlich; gebietet aber zugleich, daß jeder Groll mit der erfolgten Strafe erlösche und daß nicht der Mensch, sondern nur das Verbrechen die Schmach erleide, die ihm gebührt. Was James Savidge Böses gethan, sei vergessen; fortan lebe in Ihrem Angedenken nur noch das Gute, das er Ihnen als langjähriger Freund erzeigte. Das Schiedsgericht hat ferner auch über des Verurtheilten Nachlaß verfügt. Da der Verbliebene keine Erben hinterlassen, so hat der ehrenwerthe Richter beschlossen, daß die ganze und ungetheilte Niederlassung Ihnen, Robert Rivers,

ohne Lasten, Kosten oder Formalitäten durch einen Rechtsgrund zufalle, der für Sie und Ihre Erben gültig ist, als vom Richter Lynch ausgehend, dessen Beschlüsse unverleztlich und unwiderruflich sind und jedem, der dieselben anzutasten magt, unfehlbar die verdiente Strafe zuziehen. Setzt wie in Zukunft helfe uns Gott, daß wir Frieden erhalten und die Rechte unserer Nachbarn schirmen und schützen!“ — Rivers mußte nach dieser Anrede auf die Bibel beschwören, daß er die Schiedsrichter nie verrathen und nie die Hand gegen sie erheben, sondern ihnen Hilfe und Schutz bieten wolle, so lange der Zustand des Landes dieses Ausnahmegericht erheische und noch keine geregelte und kräftige Rechtspflege die Rechte und Pflichten der Nachbarn vertreten. — Nachdem dieser Schlußakt des blutigen Dramas beendet war, wünschten die Schiedsrichter den Verlobten Heil und Segen, schwangen sich aufs Pferd und verschwanden nach allen Himmelsgegenden hin auf der Prairie. —

Rivers schickte mehrere Neger an den Fluß, um Savidges Leiche zu suchen: sie kehrten Abends mit dem Berichte heim, daß sie dieselbe nicht gefunden und deshalb vermuteten, sie sei von den Alligators verschlungen worden.

Drei Tage später nahm Rivers Besitz von Savidges Pflanzung, blieb jedoch auf der an der Furth, wo er sich, als er völlig wieder hergestellt war, mit der schönen Kreolin verband. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich aus der Nachbarschaft mit ihren Frauen und Schwestern fünf Pflanzler, von denen der älteste einen Toast auf Ehre und Gerechtigkeit ausbrachte; der Trinkspruch wurde mit dem Ernste und Gleichmuth begrüßt, der dem texanischen Pflanzler eigen ist: auf Schiedsrichter ward jede Anspielung vermieden. —**—

Feuilleton.

Presß - Zeitung.

„Estikék“ (Nachtviolen). Unter diesem Titel erschienen so eben (Pesth, bei Heckenast) N. v. Frankenburgs gesammelte Schriften, deren größter Theil bereits in den vom Verf. redigirten, allgemein beliebten „Eletképek“ veröffentlicht ist. — Frankenburg hat Genie — ich würde ihn fast einen Jean Paul en miniature nennen; seine humoristischen Aufsätze sprudeln von schlagendem Wize, von trefflichen Satyren (seine „Stadtneuigkeiten“ im „Pesti Hirlap“, 1842, waren eine der beliebtesten Rubriken dieses Blattes), während seine ernsten Stücke eine gewisse Melancholie, eine herzergreifende Wehmuth durchweht; von den Fittigen seiner Phantasie getragen, schwärmt er kühn in den Regionen der Ideale — er paart den Ernst des Mannes mit den süßen Träumereien des jugendlichen Gemüthes; er ist der Lieblingsnovellist des schönen Geschlechtes, denn er schreibt so warm, so aus dem Herzen, daß seine Worte wieder zum Herzen dringen müssen. — Beim Lesen der Novelle: „Egy estély“ (eine Soirée), oder: „Irma, én és a' halát“ (Irma, ich und der Tod) wird in manchem schönen Auge eine Thräne erglänzt haben. — Demnach wären wir jeder ferneren Anpreisung dieser „Nachtviolen“ überhoben und sagen schließlich dem geschätzten Verf. für die mit diesen beiden Bänden begonnene Herausgabe seiner sämtlichen Werke unseren innigsten Dank, in der festen Ueberzeugung, daß es von Seite des Lesepublikums an Theilnahme

gewiß nicht mangeln werde. (Zu haben bei G. Heckenast in Pesth. Preis beider elegant ausgestatteter Bände 2 fl. C. M.)

M. Falk.

** Die Uebersetzung und Herausgabe ausländischer Romane wird von der Kisfaludy-Gesellschaft auch fernerhin unter dem Titel: „Uj külföldi regénytár“ fortgesetzt. Die bereits erschienenen 3 Bände enthalten: „Sigmund Forster“ von der Gräfin Ida Hahn-Hahn, überetzt von S. Varga; Warren's „Kramer“, von Remellay gediegen übertragen; und endlich: „Gecil“ von der Gr. Hahn, überf. von F. Venczur. Da die ungar. Romanenliteratur bisher ein leider, nur von Wenigen bebautes Feld ist, dürfte diese Sammlung höchst willkommen sein. (Jede Lieferung ist einzeln zu haben bei C. A. Hartleben. Preis 30 fr. C. M.)

** Ein Herr Alphonse Tronchin in Paris hat die Welt mit einem Werke beschenkt, dessen Titel allein hinreichend ist, ihm viele Leser zu verschaffen. Es heißt „l'art de se faire payer des ses débiteurs“ (Kunst, seine Schulden von seinen Gläubigern bezahlen zu lassen) und enthält eine Menge nützlicher Lebensregeln, die namentlich für Schuldenmacher von großem Interesse sind. (Wird dieses Buch nicht auch ins Deutsche übertragen werden?)

Theater - u. Musik - Zeitung.

Dresden (30. Sept.). Gestern wurde auf hiesiger Bühne Donizetti's Oper „Don Pas-

quale“ gegeben, ist aber in einer Weise durchgefallen, wie es hier selten ist; die Sänger, die sehr gut waren, wurden von Einigen gerufen, allein schnell erhob sich eine starke Opposition, und unter Rischen und Applaus mußte der Vorhang fallen. Dagegen wurde Goethe's „Egmont“, von dem Oberregisseur Eduard Devrient auf höchst anerkennenswerthe Weise in Szene gesetzt, mit großem Jubel aufgenommen. Emil Devrient, als Egmont, und Eduard als Dranien erhielten die verdiente Auszeichnung; allgemein wurde anerkannt, daß die Volksszenen noch nicht so gut dargestellt worden seien. Egmont wird während der Philologenversammlung wiederholt werden: auch „Antigone“ und „der Sommernachts Traum“ sollen den gelehrten Herren vorgeführt werden. Heute sehen wir ein neues Trauerspiel, „Heinrich der Löwe“ von Reibisch, einem hiesigen Dichter.

* „Ein Wiener Kritiker,“ sagt der Gesellschaftler, äußert, bei der Gelegenheit, wo er einem Gast des Hofburgtheaters bemerklich macht, daß er zum Schauspieler nicht besonders taugt: „Nach und nach fange ich an zu begreifen, warum in Deutschland das viele Lob bestrebet, das von den hiesigen Journalen den hiesigen Schauspielern zu Theil wird. Deutschland hat Recht und wir haben auch Recht.“ Nun folgt eine Hinweisung, welche andeutend sagt: in Wien sind eben die besten Schauspieler. Das Hofburgtheater hat deren gewiß und wir wollen auch im Uebrigen für Einzelne das Lob zugeben. Indes sahen wir in Berlin gar manche Schauspieler, die von Wien kamen, u. die noch heut dort in die höchsten Regionen des Kunstwerths erhoben werden, die man aber in Berlin höchst mittelmäßig fand. Diese Thatsache befehdet von hier aus die Meinung des Wiener Kritikers, und zu weiterer Beglaubigung haben wir noch zu bemerken, daß der von ihm getadelte Schauspieler in Berlin gar nichts gegolten hat.“

* Auf einem Theater zu Triest wurde vor einiger Zeit aufgeführt: „Delitti, Aresto e Condanna di Giuseppe Mastrilli, formidabile Assassino di Terracina detto il gran diavolo. Drama storico! Interessante! Spettacolo!“ (Missethaten, Gefangenschaft u. Verurtheilung des Joseph Mastrilli, des furchbaren Räubers von Terracina, genannt der große Teufel. Ein interessantes, historisches Spektakelstuck!) Dagegen schrieb ein Deutscher, Namens Rebhahn, eine funfsaktige Tragödie mit dem poetischen Titel: „Kunibert von Eulenhorst oder der geschundene Ritter.“

* „Im Konigstadter Theater,“ sagt der Charivari, „hat die neue italienische Oper „Nabucodonosor“ (Text von Lemistokles Solera, übersetzt von Emilie Seidel, Musik von Giuseppe Verdi) zwar kein Furore gemacht, aber doch

mindestens zehn Mal mehr angesprochen, als D. Nicolai's hirschleberner „Templario.“

* Die Dilettanti zu Mailand sehen mit großer Spannung der Auffuhung zweier neuen Opern entgegen. Die eine, „Sardanapal“, ist von Graf Litta, die andere, „Ermengarda“, ist von dem jungen Komponisten Canelli.

* Man schreibt uns aus Wien: „Frau von Franz-Wirnsfer wird nächstens im Josephstadter Theater einen Cirkus von Gastrollen geben. — Eben daselbst soll dieser Tage wieder „der Krämer und sein Kommi“, und zwar mit Abänderung der Namen, zur Auffuhung gebracht werden. Sollte diese Abänderung nicht eben die Absichtlichkeit der Intention herausstellen, Personen, die allgemeiner Achtung genießen, der Lächerlichkeit Preis zu geben?“

Mignon - Zeitung.

Ma i n z. Unser herannahendes neues Gerichtsjahr wird vor dem Zuchtpolizeigericht bald eine Sache verhandeln sehen, welche sowohl wegen der Person des Unschuldigen, als wegen des Gegenstandes selbst, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. Ein Mitglied des ehemals reichsunbemittelbaren, jetzt standesherrlichen Hauses Leiningen, zu welchem auch unser Vice-Gouverneur gehört, ließ sich, in bürgerlicher Kleidung, da die Rheinbrücke wegen eines durchziehenden Klosses gerade abgeführt war, in einem Kahne über den Strom setzen. Die Frau des Brücken Zoll-Einnehmers, der in Abwesenheit seine Dienstverrichtungen zu versehen hat, verlangte das auch in solchen Fällen übliche Bruckengeld. Hr. v. Leiningen weigerte daselbe barsch, sich auf seinen Stand berufend, und da die Einnehmerin diesen durch nichts belegten Einwand nicht gelten ließ, so wurde Jener immer heftiger und — schlug die Frau mit dem Stok auf die Brust. Zu seinem Glück war kein Bruckenknecht und keiner von unsern entschlossenen sog. Schiffigen zugegen. Die Anzeige wurde alsbald gemacht, es erging von Seite der Staatsbehörde gegen den Vorkämpfer so wenig „nobler Passionen“ der Verhaftsbefehl, der jedoch auf die Verstucherung von Freunden, die ihr Ehrenwort gaben, daß Hr. v. L. sich stellen werde, unvollzogen blieb. Man erwartet mit Spannung den Ausgang der Sache. Unser neues Strafgesetzbuch verordnet, daß, wenn der Beleidigte und körperlich Verletzte sich für verhnt erklärt, keine weiteren Verfolgungen stattfinden. Der in der Person seiner Ehefrau so schwer verletzte Einnehmer, Hr. Hanlein, hat jedoch erklärt, daß er sich unter keiner Bedingung zu einem derartigen Vergleich herbeilassen werde.

London. Ein schreckliches Unglück hat sich am 28. v. M. in den Kohlenbergwerken von Haswell (einem Dorfe, 18 engl. Meilen von Newcastle am Tyne und 7 von Durham) durch die Explosion eines sogenannten schlagenden Wetters (fire-damp) ereignet. Die Zahl der Arbeiter, welche sich im Augenblick des Unfalls in der Grube befanden, war nahe an 150, von welchen, so viel bis jetzt bekannt, nur drei davongekommen sind. Am 29. waren bereits über 100 Leichen ans Tageslicht gefördert. Der Jammer der überlebenden Anverwandten ist unbeschreiblich; jede Hütte hat einen Vater, Bruder, oder Beides unter den Todten. Einen Mann fand man unverfengt, mit seiner Mütze im Munde; er hatte sich offenbar gegen die erstikende Luft schützen wollen; bei Mehreren waren die Fingerringe ineinander geschlossen, und eng an den Mund gedrückt; 15 Handlanger fand man, sich umfaßt haltend, auf Einem Haufen. Sie hatten ihre Kleider zum Emporsteigen angezogen; bei der Arbeit gehen sie fast ganz nackt. Nur drei Mann wurden gerettet, indem durch die Heftigkeit der Erschütterung die Decke neben ihnen einstürzte, und so das Weiterdringen der vernichtenden Dämpfe gehindert wurde. Diese drei waren es auch, welche die Nachricht von der Explosion brachten; denn außen hatte man sie nicht gehört. Sie sagten, der Zustand der Grube müsse wohl Einigen bekannt gewesen sein, allein es war bis dahin keinerlei Beschwerde erfolgt. Viele der Leichname wurden verstümmelt, mit zerbrochenen Gliedern, verfengt, manche aber auch äußerlich unverletzt gefunden; diese waren wohl dem „Nachdampf“ erlegen, welcher gewöhnlich Denen, die bei der Explosion entkommen, verderblich wird. Im ganzen Dorfe ist man damit beschäftigt, Särge zusammenzunageln. Ein ähnliches Unglück war seit 20 Jahren nicht mehr vorgekommen, wo in Wallsend, 4 Meilen von Newcastle, 101 Personen durch schlagendes Wetter umkamen.

Etwas von Allem. Aus Grüneberg in Schlessen erschallt der Klageruf: „Wir müssen leider dieses Jahr die Hoffnung fast ganz aufgeben, überhaupt Weintrauben bei uns zu sehen.“ Unglückliche Welt, die sich ohne Grüneberger 1844er behelfen muß!

** Die Herren Naturforscher scheinen sich in Bremen vortrefflich zu amüsiren. Vor Kurzem gingen, wie wir schon gemeldet, drei Dampfboote mit 650 Naturforschern und Naturforscherrinnen nach Bremerhaven ab. Nachdem sie dort drei Schiffe mit den Namen der drei großen Astronomen Copernicus, Kepler und Olbers in Augenschein genommen, schritt man zur Tafel und leerte mit tiefsinnigem Naturforschungs-

trieb den köstlichsten Wein des Bremer Rathsfellers und verpeifte mit dem größten Scharfsinn die 400 Hummern, welche die Insel Helgoland den weisen Forschern der Natur als Akt der Guldigung zu Füßen gelegt. („Und dieses nennt man naturforschert,“ würde Herr Nantebeckmann sagen.)

** Wie konsequent man an der russischen Grenze gegen Druktsachen ist, kann man daraus abnehmen, daß die Dekel evangelischer Gesangbücher sogar von den Aufsehern aufgeschnitten werden, um zu sehen, ob nicht etwa staatsgefährliche Plakate darunter verborgen sind. So gar bei den zu Krotoschin in Posen gedruckten hebräischen Büchern wird die Schwarzkunst angewendet.

** Der Kurier, der den Friedenstraktat von Tanger brachte, hat die Tour von Cadix nach Bayonne in 94 Stunden gemacht, wovon noch zwei abgezogen werden müssen, die er in Madrid Aufenthalt hatte. Er brachte also fast vier Tage und Nächte zu Pferde zu und machte in dieser Zeit 1,158 Kilometres (an 290 Lieues.)

** Ein Magnetiseur, Namens Montius, gegenwärtig in Brüssel lebend, bewirkt, um den Ausdruck des dortigen Zeitblattes „Emancipation“ heizubehalten, wirkliche Wunder. Vor drei Tagen erzählt der Redakteur dieses Journals, stellte der Doktor Montius in meiner Gegenwart Versuche über den Einfluß der Musik auf Somnambule an. Nachdem er mehrere junge Mädchen in dem Gemache, wo er seine Operationen bewerkstelligt, in Schlaf versetzt, setzte er sich an ein Piano. So wie der erste Ton erklang, erhoben sich alle die jungen Mädchen, welche bis dahin in starrer Stellung waren, und drehten sich, ohne ihren Platz zu verlassen, auf die bizarrste u. wunderlichste Weise. Ihr Körper bog, krümmte, senkte, hob und rührte sich in jeder Beziehung des Wortes, stets den verschiedenen Modulationen des Instrumentes folgend. Auch hörte die Bewegung nicht eher auf, bis die Musik verhallt war. Dieser Versuch währte ungefähr zwanzig Minuten. (Sign.)

** Man schreibt aus Berviers (20. Sept.): „Die ganze hiesige Bevölkerung ist durch das Unglück erschüttert, welches den aus der polnischen Revolution so bekannten General Uminski betroffen. Er hielt sich in Spaa auf, wo ihn der Polizeikommissär einer unbedeutenden Schulforderung aus Brüssel wegen verhaften und zu Fuß unter Eskorte in das hiesige Gefängniß bringen ließ. Der greise Mann — Uminski ist über 70 Jahre alt — wollte diese Schmach nicht überleben. Zuerst hängte er sich an seinem Halstuche auf, wurde aber durch den Wächter abgesehen; dann öffnete er sich die Adern an beiden Armen, und bis jetzt ist trotz der ärztlichen Hilfe die Lebensgefahr nicht vorbei. Der Schwie-

quale“ gegeben, ist aber in einer Weise durchgefallen, wie es hier selten ist; die Sänger, die sehr gut waren, wurden von Einigen gerufen, allein schnell erhob sich eine starke Opposition, und unter Rischen und Applaus mußte der Vortrag fallen. Dagegen wurde Goethe's „Egmont“, von dem Oberregisseur Eduard Devrient auf höchst anerkennenswerthe Weise in Szene gesetzt, mit großem Jubel aufgenommen. Emil Devrient, als Egmont, und Eduard als Dranien erhielten die verdiente Auszeichnung; allgemein wurde anerkannt, daß die Volksszenen noch nicht so gut dargestellt worden seien. Egmont wird während der Philologenversammlung wiederholt werden: auch „Antigone“ und „der Sommernachtsstraum“ sollen den gelehrten Herren vorgeführt werden. Heute sehen wir ein neues Trauerspiel, „Heinrich der Löwe“ von Reibisch, einem hiesigen Dichter.

* „Ein Wiener Kritiker,“ sagt der Gesellschaft, auert, bei der Gelegenheit, wo er einem Gat des Hofburgtheaters bemerklich macht, daß er zum Schauspieler nicht besonders taugt: „Nach und nach fange ich an zu begreifen, warum in Deutschland das viele Lob bestrebet, das von den hiesigen Journalen den hiesigen Schauspielern zu Theil wird. Deutschland hat Recht und wir haben auch Recht.“ Nun folgt eine Hinweisung, welche andeutend sagt: in Wien sind eben die besten Schauspieler. Das Hofburgtheater hat deren gewiß und wir wollen auch im Uebrigen für Einzelne das Lob zugeben. Inde sahen wir in Berlin gar manche Schauspieler, die von Wien kamen, u. die noch heut dort in die höchsten Regionen des Kunstwerths erhoben werden, die man aber in Berlin höchst mittelmatig fand. Diese Thatsache befehdet von hier aus die Meinung des Wiener Kritikers, und zu weiterer Beglaubigung haben wir noch zu bemerken, daß der von ihm getadelte Schauspieler in Berlin gar nichts gegolten hat.“

* Auf einem Theater zu Triest wurde vor einiger Zeit aufgeführt: „Delitti, Aresto e Condanna di Giuseppe Mastrilli, formidabile Assassino di Terracina detto il gran diavolo. Drama storico! Interessante! Spettacolo!“ (Missethaten, Gefangenschaft u. Verurtheilung des Joseph Mastrilli, des furchbaren Räubers von Terracina, genannt der große Teufel. Ein interessantes, historisches Spektakelstuck!) Dagegen schrieb ein Deutscher, Namens Rehbahn, eine funfsattige Tragodie mit dem poetischen Titel: „Kunibert von Tulenhorst oder der geschundene Ritter.“

* „Im Konigstadter Theater,“ sagt der Charivari, „hat die neue italienische Oper „Nabucodonosor“ (Text von Lemistokles Solera, übersetzt von Emilie Seidel, Musik von Giuseppe Verdi) zwar kein Furore gemacht, aber doch

mindestens zehn Mal mehr angesprochen, als D. Nicolai's hirschlederner „Templario.“

* Die Dilettanti zu Mailand sehen mit großer Spannung der Auffuhung zweier neuen Opern entgegen. Die eine, „Sardanapal“, ist von Graf Litta, die andere, „Ermengarda“, ist von dem jungen Komponisten Canelli.

* Man schreibt uns aus Wien: „Frau von Franz-Wirnsper wird nächstens im Josephstadter Theater einen Cirkus von Gastrollen geben. — Eben daselbst soll dieser Tage wieder „der Krämer und sein Kommiss“, und zwar mit Abänderung der Namen, zur Auffuhung gebracht werden. Sollte diese Abänderung nicht eben die Absichtlichkeit der Intention herausstellen, Personen, die allgemeiner Achtung genießen, der Lächerlichkeit Preis zu geben?“

Mignon - Zeitung.

Ma in z. Unser herannahendes neues Gerichtsjahr wird vor dem Zuchtpolizeigericht bald eine Sache verhandeln sehen, welche sowohl wegen der Person des Angeschuldigten, als wegen des Gegenstandes selbst, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. Ein Mitglied des ehemals reichsunbemittelbaren, jetzt standesherrlichen Hauses Leiningen, zu welchem auch unser Vice-Gouverneur gehört, ließ sich, in bürgerlicher Kleidung, da die Rheinbrücke wegen eines durchziehenden Flosses gerade abgeführt war, in einem Kahn über den Strom setzen. Die Frau des Brückenzoll-Einnehmers, der in Amtsgeschäften abwesend war und die in dessen Abwesenheit seine Dienstverrichtungen zu versehen hat, verlangte das auch in solchen Fällen übliche Bruckengeld. Hr. v. Leiningen weigerte dasselbe barsch, sich auf seinen Stand berufend, und da die Einnehmerin diesen durch nichts belegten Einwand nicht gelten ließ, so wurde Jener immer heftiger und — schlug die Frau mit dem Stok auf die Brust. Zu seinem Glück war kein Bruckenknecht und keiner von unsern entschlossenen sog. Schiffigen zugegen. Die Anzeige wurde alsbald gemacht, es erging von Seite der Staatsbehörde gegen den Vorkämpfer so wenig „nobler Passionen“ der Verhaftsbefehl, der jedoch auf die Versicherung von Freunden, die ihr Ehrenwort gaben, daß Hr. v. L. sich stellen werde, unvollzogen blieb. Man erwartet mit Spannung den Ausgang der Sache. Unser neues Strafgesetzbuch verordnet, daß, wenn der Beleidigte und körperlich Verletzte sich für verahnt erklärt, keine weiteren Verfolgungen stattfinden. Der in der Person seiner Ehefrau so schwer verletzte Einnehmer, Hr. Hanlein, hat jedoch erklärt, daß er sich unter keiner Bedingung zu einem derartigen Vergleiche herbeilassen werde.

London. Ein schreckliches Unglück hat sich am 28. v. M. in den Kohlenbergwerken von Haswell (einem Dorfe, 18 engl. Meilen von Newcastle am Tyne und 7 von Durham) durch die Explosion eines sogenannten schlagenden Wetters (fire-damp) ereignet. Die Zahl der Arbeiter, welche sich im Augenblick des Unfalls in der Grube befanden, war nahe an 150, von welchen, so viel bis jetzt bekannt, nur drei davongekommen sind. Am 29. waren bereits über 100 Leichen ans Tageslicht gefördert. Der Jammer der überlebenden Anverwandten ist unbeschreiblich; jede Hütte hat einen Vater, Bruder, oder Beides unter den Todten. Einen Mann fand man unverseht, mit seiner Mütze im Munde; er hatte sich offenbar gegen die erstikende Luft schützen wollen; bei Mehreren waren die Finger ineinander geschlossen, und eng an den Mund gedrückt; 15 Handlanger fand man, sich umfaßt haltend, auf Einem Haufen. Sie hatten ihre Kleider zum Emporsteigen angezogen; bei der Arbeit gehen sie fast ganz nackt. Nur drei Mann wurden gerettet, indem durch die Heftigkeit der Erschütterung die Decke neben ihnen einstürzte, und so das Weiterdringen der vernichtenden Dämpfe gehindert wurde. Diese drei waren es auch, welche die Nachricht von der Explosion brachten; denn außen hatte man sie nicht gehört. Sie sagten, der Zustand der Grube müsse wohl Einigen bekannt gewesen sein, allein es war bis dahin keinerlei Beschwerde erfolgt. Viele der Leichname wurden verstümmelt, mit zerbrochenen Gliedern, versehrt, manche aber auch äußerlich unverletzt gefunden; diese waren wohl dem „Nachdampf“ erlegen, welcher gewöhnlich denen, die bei der Explosion entkommen, verderblich wird. Im ganzen Dorfe ist man damit beschäftigt, Särge zusammenzunageln. Ein ähnliches Unglück war seit 20 Jahren nicht mehr vorgekommen, wo in Wallsend, 4 Meilen von Newcastle, 101 Personen durch schlagendes Wetter umkamen.

Etwas von Allem. Aus Grüneberg in Schlessen erschallt der Klageruf: „Wir müssen leider dieses Jahr die Hoffnung fast ganz aufgeben, überhaupt Weintrauben bei uns zu sehen.“ Unglückliche Welt, die sich ohne Grüneberger 1844er behelfen muß!

** Die Herren Naturforscher scheinen sich in Bremen vortrefflich zu amüsiren. Vor Kurzem gingen, wie wir schon gemeldet, drei Dampfboote mit 650 Naturforschern und Naturforscherrinnen nach Bremerhaven ab. Nachdem sie dort drei Schiffe mit den Namen der drei großen Astronomen Copernicus, Kepler und Oberon in Augenschein genommen, schritt man zur Tafel und leerte mit tiefstinnigem Naturforschungs-

trieb den köstlichsten Wein des Bremer Rathsfellers und verspeiste mit dem größten Scharfsinn die 400 Hummern, welche die Insel Helgoland den weisen Forschern der Natur als Akt der Guldigung zu Füßen gelegt. („Und dieses nennt man naturforschert,“ würde Herr Nantebeckmann sagen.)

** Wie konsequent man an der russischen Grenze gegen Drucksachen ist, kann man daraus abnehmen, daß die Defel evangelischer Gesangbücher sogar von den Aufsehern aufgeschnitten werden, um zu sehen, ob nicht etwa staatsgefährliche Plafate darunter verborgen sind. So gar bei den zu Krotoschin in Bosen gedruckten hebräischen Büchern wird die Schwarzkunst angewendet.

** Der Kurier, der den Friedenstraktat von Langer brachte, hat die Tour von Cadix nach Bayonne in 94 Stunden gemacht, wovon noch zwei abgezogen werden müssen, die er in Madrid Aufenthalt hatte. Er brachte also fast vier Tage und Nächte zu Pferde zu und machte in dieser Zeit 1,158 Kilometres (an 290 Lieues.)

** Ein Magnetiseur, Namens Montius, gegenwärtig in Brüssel lebend, bewirkt, um den Ausdruck des dortigen Zeitblattes „Emancipation“ beizubehalten, wirkliche Wunder. Vor drei Tagen erzählt der Redakteur dieses Journals, stellte der Doktor Montius in meiner Gegenwart Versuche über den Einfluß der Musik auf Somnambule an. Nachdem er mehrere junge Mädchen in dem Gemache, wo er seine Operationen bewerkstelligt, in Schlaf versetzt, setzte er sich an ein Piano. So wie der erste Ton erklang, erhoben sich alle die jungen Mädchen, welche bis dahin in starrer Stellung waren, und drehten sich, ohne ihren Platz zu verlassen, auf die bizarrste u. wunderlichste Weise. Ihr Körper bog, krümmte, senkte, hob und rührte sich in jeder Beziehung des Wortes, stets den verschiedenen Modulationen des Instrumentes folgend. Auch hörte die Bewegung nicht eher auf, bis die Musik verhallt war. Dieser Versuch währte ungefähr zwanzig Minuten. (Sign.)

** Man schreibt aus Berviers (20. Sept.): „Die ganze hiesige Bevölkerung ist durch das Unglück erschüttert, welches den aus der polnischen Revolution so bekannten General Uminski betroffen. Er hielt sich in Spaa auf, wo ihn der Polizeikommissär einer unbedeutenden Schulforderung aus Brüssel wegen verhaften und zu Fuß unter Eskorte in das hiesige Gefängniß bringen ließ. Der greise Mann — Uminski ist über 70 Jahre alt — wollte diese Schmach nicht überleben. Zuerst hängte er sich an seinem Halsstuche auf, wurde aber durch den Wächter abgeschnitten; dann öffnete er sich die Adern an beiden Armen, und bis jetzt ist trotz der ärztlichen Hilfe die Lebensgefahr nicht vorbei. Der Schwie-

gerfohn des Generals und dessen Tochter leben großartig, indeß der Vater auf dem Strohlager des Thurmgefängnisses seine Seele aushaucht. Die reichsten ehemaligen Freunde, Umgebungen u. Aufheber des Generals, haben sich nun lange von ihm zurückgezogen. Anders war es im Kriege, wo ein großer Theil der jetzt auf Helldenthaten ruhig sich ausruhenden Posener Edelleute einen brillanten Stab um den General U. bildete, um desto leichter Kreuze oder Ehrenzeichen zu bekommen und doch den Kriegsstrapazen und Gefahren auszuweichen.“

** Man liest in der Kölnischen Stg.: „Da der so genannte fliegende oder fliehende Sommer (Fr. Filets de St. Martin) schon in den letzten Tagen des Monats September und in diesen ersten Tagen des Monats Oktober sich hier gezeigt, so deutet dieses gewöhnlich in unserm Klima auf eine bevorstehende nicht kalte Herbstwitterung während des Oktobermonats, so wie die Erscheinung desselben in den letzten Tagen des Oktobers auf einen zum Theil noch heitern November hindeutet. Dieses allgemein bekannte Phänomen ist weder ein atmosphärisches Erzeugniß noch ein Produkt verdichteter Pflanzenausdünstungen, wie man ehemals glaubte, sondern, wie der verstorbene Bechstein gezeigt hat, ein Gewebe der kleinen Feldspinne.“

** (E. Sue und der Ortsrichter in Möckern.) Die Allg. Preßzeitung berichtet: „Neben so vielen ernstlichen Seiten, die der Juif Errant u. seine Uebersetzungen bieten, stellt sich jetzt auch eine Seite heraus, die mehr komischer Natur ist, aber dennoch Veranlassung zu einer wichtigen juristischen Streitfrage werden kann. Bekanntlich gibt Eugen Sue in seinem Juif Errant eine nichts weniger als vortheilhafte Schilderung des Ortsrichters in Möckern. Durch diese Schilderung findet sich der, welcher zur Zeit, wo das Stück spielte, das Amt eines Ortsrichters in Möckern verwaltete, beleidigt und will deshalb den Herrn Sue zur Verantwortung ziehen. Er hat deshalb einem Advokaten in Leipzig den Auftrag erteilt, die Ansicht eines Pariser Juristen darüber einzuholen: „ob und inwiefern auf Grund dieser Schilderung gegen H. Sue nach französischen Gesetzen eine Klage mit Erfolg angestellt werden könne.“

** In der kleinen Stadt Massat, ungefähr 25 Kilometres von Saint-Girons, brachten am 20. Sept. eine Mutter und eine Tochter in einem Zwischenraume von weniger als 2 Minuten zwei männliche Kinder zur Welt. Die mit der Entbindung beauftragte Hebamme, welche die beiden Neugeborenen in eine und die nämliche Wiege gelegt hatte, befand sich später in der Unmöglichkeit, jeder Mutter ihren Sohn zu bezeichnen. Das „Journal de Toulouse“, welches diese Thatsache berichtet, sagt, man werde ge-

nöthigt sein, dem Zufalle die Entscheidung zu überlassen, welches von den beiden Kindern der Oheim oder Neffe sein werde.

** Am 19. Sept. hatte in der kleinen Stadt Noa, in der Provinz Valladolid, bei einem Stiergefecht ein beklagenswerthes Unglück statt: ungefähr 1000 Personen hatten sich auf einem großen, im Jahre 1840 in der Mitte des Marktes erbauten Gerüste aufgestellt. Plötzlich stürzte das Gerüst unter dem Gewicht der Menge ein, und eine betrübte Szene unterbrach das begonnene Gefecht. Drei Personen waren getödtet, 100 andere verwundet, worunter 8 tödlich, u. mehr als 100 waren mehr oder minder schwer gequetscht.

** Man schreibt aus Wien: „Der vor einigen Wochen verstorbene Slavist Kopitar hat ein Vermögen von beiläufig 60,000 fl. C.M. ohne Testament hinterlassen. Die Orden, welche der verdienstvolle Gelehrte im Laufe seines Lebens erhalten hatte, fand man in der Eke einer unscheinbaren Lade. Auf die Lizitation der hinterlassenen Bücher sind die slavischen Bibliographen wie versessen, denn es sollen sich darunter höchst ausgezeichnete und seltene Werke befinden. Jedemfalls ist diese Versteigerung im höchsten Grade geeignet, auch das Interesse der gelehrten Welt Deutschlands in Anspruch zu nehmen.“

** Der Nürnberger Korresp. schreibt aus Wien: „Schuselka's gediegener Volksroman „Karl Gutherz“ ist nunmehr in der That in zweiter Auflage mit einer interessanten, sehr freisinnig gedachten Vorrede erschienen. — Die öffentliche Sicherheit ist noch immer nicht auf ihren früheren, allgemein gewürdigten Normalpunkt zurückgekommen. Vor Kurzem wurde der Sohn eines hiesigen Arztes in einem nicht einmal sehr abgelegenen Theile des Praters durch einen Pistolenschuß verwundet und beraubt. Ungeachtet das Signalement des Thäters sofort ausgegeben wurde, konnte man doch bis jetzt seiner nicht habhaft werden. Desto erfreulicher war es, zu hören, daß man neuerdings eine zahlreiche Bande der verrufenen Strichjungen aufgriff. Die dabei angewandte Kriegslist war vortrefflich. Die Polizeimannschaft zog mit musikalischer Begleitung aus. In Folge Dessen sammelte sich ein Haufe müßigen Volks, der sofort umzingelt, und aus welchem die leicht erkennbaren gefährlichen Individuen herausgehoben wurden.“

** Der bekannte Sabbateiserer Sir Andrew Agnew hat dem Grafen Aberdeen bei dessen Anwesenheit in Schottland eine Bittschrift überreicht, in der er nichts weniger verlangt, als daß verpönt werden möge, an Sonntagen künftig warme Speisen und Getränke zu genießen, weil die knechtische Arbeit des Feuerschürens den Tag des Herrn entheiligt!

Die deutsche Zeitung, der Demokrat, die zu Baltimore erscheint, enthält in ihrer Nummer vom 27. Juli folgende Notiz: „In der Mammoth-Höhle in Kentucky sind kürzlich sechs und zwanzig neue Gänge und ein dritter Fluß entdeckt worden. Gleichfalls fand man mehrere (engl.) Meilen innerhalb der Höhle eine Schwefelquelle, deren Wasser von ausgezeichnete Qualität ist. Böte von merkwürdiger Konstruktion, die eigens zum Gebrauch auf diesen unterirdischen Flüssen gebaut wurden, gewähren den Reisenden, welche daselbst meilenweite Ausflüge machen können, die beste Bequemlichkeit.“

In der Druckerei des Hamburger Korrespondenten befindet sich ein Sezer, der seit 60 Jahren ununterbrochen dort beschäftigt ist, und während dieser Zeit etwa 240 Millionen Buchstaben durch die Finger gehen ließ. Am 28. September gab das ganze Personal nebst Abgeordneten anderer Dukereien dem noch immer rüstigen Kollegen einen Abendschmaus.

Ein berühmter Arzt berechnete sein Honorar gewöhnlich nach den Vermögensumständen seiner Patienten und der Gefährlichkeit der Krankheit. Als er von einem mäßig wohlhabenden Manne 8 Louisd'or für die Behandlung einer Lungenkrankheit erhielt, sagte er: „Sie haben bei mir ein hitziges Nervenfieber zu gut und können sich vorkommenden Falles an mich wenden.“

Kaumer und De Bull, beide in ihrer Art tüchtig, beide aber auch große Ruhmesjäger und Aufsehenmacher, waren diesen Sommer in den Vereinigten Staaten. Der deutsche Gelehrte wurde, wie der Augsb. Allg. Ztg. berichtet wird, vielfach fetirt, aber populär wurde er nicht, und der Geigenspieler hat im Allgemeinen wenig gefallen. Bruder Jonathan kennt seine Leute!

Im Laufe dieses Jahres wurde in Madras einigen angesehenen Beamten der ostindischen Kompagnie von den vornehmsten Eingebornen ein Festmahl gegeben, wobei die Unterhaltung größtentheils aus Tänzen mehrerer Tänzerinnen bestand. Ein junges Mädchen namentlich erregte großes Aufsehen dadurch, daß sie auf der Schneide scharfer Schwerter tanzte und dabei das erste Mal Zuckerröhr, das sich an ihren Füßen befand, auf den Schwertern in Stücke schnitt, das zweite Mal dagegen Apfelsinen mit den Füßen auf dem Degen in zwei Hälften theilte, während sie auf der scharfen Schneide tanzte.

Lieben und Kourmachen ist so sehr von einander unterschieden, wie der Tag von der Nacht. Je mehr der Tag sich zu Ende neigt, je näher kommt er der Nacht. Liebe ist die Sonne, die Alles ernährt, erhält u. mit Leben und

Seele durchglüht, Kourmacherei ist der bleiche, glänzende Mond, in dessen Lichte man Alles täuschend, Alles undeutlich und unkenntlich erblickt. — Liebe ist die Biene, die Wachs u. Honig mit emsigem Fleiße in ihre Zelle trägt und den Winter überdauert; Kourmacherei ist der leichtsinnige, buhlerische Schmetterling, der um die Blume gaukelt, so lange sie schön ist, und stirbt, wenn der Sommer entflieht. — Liebe ist ein ewig sprudelnder Quell aus Herz und Geist und Seele; Kourmacherei ist nur ein Champagnerausch der Sinne.

In Paris ist jetzt Alles à la Marocco. Man hat bereits Westen à la Mogador und Beinkleider à la Wad Isly.

Die neueste (neunte) Auflage von Seyse's „Fremdwörterbuch“ hat für das Wort „Aristokrat“ die Uebersetzungen: „Abeling“, „Herrscherling“, „Demokrat“ wird verdeutschelt mit „Volksfreund“ und „Freiheitsfreund.“

Als ein einfaches und jedenfalls unschädliches Mittel gegen Gicht und Rheumatismus wird in norddeutschen Blättern das Baden des schmerzhaften Körperteils, bevor man sich legt, in dem warmen Wasser, in welchem sieben Kartoffeln abgekocht wurden, gerühmt.

Das Schloß von Bervick, oft genannt in den frühern Kämpfen zwischen England und Schottland, wird wegen der Eisenbahn von der englisch-schottischen Grenze nach Edinburg abgetragen.

Lokal-Beitrag. Theater.

Nationaltheater. Mad. Schobel, die Sängerin par excellence, zieht das Publikum des Nationaltheaters in Massen an. Ihre trefflichen Leistungen in den Opern: „Marino Faliero“, „Hunyady László“, „Norma“ u. s. w. entzücken stets das Auditorium dergestalt, daß es in lauten Enthusiasmus ausbricht. Die glockenreine Stimme dieser Gesangsvirtuosin scheint sich stets zu verjüngen, und die leidenschaftliche Glut ihres Vortrags bringt einen bleibenden Effekt hervor. Als Elena in „Marino Faliero“ ist sie bereits zwei Mal erschienen u. hat uns diese schöne Parthie mit allen ihren Melodienreizen wiedergegeben. Die Opern werden überhaupt auf dieser Bühne mit größter Präzision gegeben und besonders sind es die Chöre, die sich vorzüglich auszeichnen.

Deutsches Theater. Kogebue's köstlicher Schwank: „Don Ramudo de Colibrados“ wurde am 9. d. M. gegeben. Wenn auch die Besetzung in vieler Beziehung hätte anders sein können u. sein sollen, so verfehlten doch die Wize, die geistreichen Anspielungen u. s. w. ihre Wirkung nicht, und man erkennt stets, daß Kogebue von allen unsern neuen deutschen Dramatikern nicht im Entferntesten erreicht wird.

Als letzte Gastrolle gab Mad. Baum „die Hammerschmiedin aus Steiermark“ von Schich, welche sie so ziemlich zur Zufriedenheit des Publikums durchführte; nur hätte man mehr Leben und

Fener durch die ganze Darstellung gewünscht. Im Gesang war sie sehr lobenswerth und wurde nach dem Duoblibet zwei Mal gerufen. Von den Mitwirkenden verdient besonders Hr. Rott lobende Erwähnung.

Dfner Theater. Dem Nemeth, eine sehr schätzenswerthe Tänzerin, wagte in der bekannten Poffe: »die Entführung vom Maskenball«, ihren ersten Versuch im Lokalsache, und das zahlreich versammelte Publikum zeigte sich davon befriedigt. Alle Gesangsnummern mußte sie unter lebhaftem Beifall wiederholen, und selbst die von ihr gesprochene Prosa wurde öfter beklatscht. — Vorzüglich spielten noch die Hrn. Grambach u. Böllner.

Dfner Sommertheater. Morgen, Sonntag, den 13. d., wird der Athlete Hr. Kroß, einen gladiatorischen Ringkampf mit sechs Gegnern von besonderer Stärke ausführen. Dieses Spektakel dürfte um so interessanter werden, da es sich keineswegs um eine rohe Balgerei, sondern um einen Kampf nach festgesetzten Kunstregeln handeln wird.

Lokalnotizen. In No. 74 dieser Blätter lesen wir einen sehr beachtungswerthen Vorschlag zur Gasbeleuchtung für Pesth. — Kein Gegenstand der Verschönerung ist zeitgemäßer ange-regt worden, als die Erleuchtung der Straßen von Pesth durch Gasflammen — und so kurz benannte Notiz im Spiegel auch gefaßt war, so einleuchtend und fast erschöpfend ist dieser Gegenstand darin besprochen. — Dem Industrie-Vereine in unserem Vaterlande scheint es nun vollkommen Ernst zu sein, und es fangen sämmtliche Räber der großen Maschinerie Konfordia zu gehen an. — Es sei mir daher erlaubt, die Aufmerksamkeit der Industriellen auf einen Mann zu lenken, der gerade bei der Gasbeleuchtungsfrage oben an stehen dürfte. Herr Anton Weber, ein Landsmann von uns, hat vor drei Jahren, durch Anregung einiger hochherziger Patrioten, einen in allen Theilen gründlich durchdachten und mit der akuratesten Berechnung versehenen Plan zu einer splendiden u. doch sehr wohlfeilen Gasbeleuchtung von der Königsgasse bis zur Brücke, des Markt- und Joseph-Plazes, so wie der Waizner- und Herrengasse entworfen, und das Unternehmen sollte auf Aktien ins Leben treten. — Schreiber dieses hat die Zeichnung des interessanten Planes und die Kalkulation genau geprüft, und kann versichern, daß es in der That nichts Vollkommeneres geben kann. — Daß Herr Weber seiner Sache gewiß ist, mag die Beleuchtung des Nationaltheaters beweisen, die bereits sieben Jahre als vollkommen probehältig sich erweist. Das wäre nun ein rein nationales Werk, und der erste Triumph ungarischer Industrie. An Geldmännern fehlt es in Pesth auch nicht — also frisch an's Werk!

— Man schreibt uns aus Wien: »Die Kommandanten der Pesther ungarischen Kavallerie- und Infanterie-Bürgerkorps, die H. v. Nadosy und Bitterbarth, die vorige Woche sich in Wien besan-

den, wurden von Seiten der Wiener Bürgermiliz sehr gastfreundlich aufgenommen. Kaum wurde ihre Anwesenheit in Wien bekannt, als sie zu einem glänzenden Diner in Domayers Kasino in Hizing geladen wurden. Es war mehr als auf hundert Gedecke servirt und das Mahl fiel so köstlich aus, wie man es nur von Domayer gewohnt ist. Nach den herzlichsten Toasten auf das allerhöchste Kaiserhaus und den treuen Bruderbund der Wiener und Pesth-Dfner Bürgermilizen, erscholl eintönig ein Lebehoch dem Major und Kommandanten Hrn. Franz Groß, dann den Herren Hauptleuten Johann Mitterdorfer und Carl Emmerling in Pesth, welche ihrerseits bei Gelegenheit der letzten Fahnenweihe in Pesth, der Wiener Bürger-Deputation so viele zarte Aufmerksamkeit bewiesen.«

— Die Musiklehranstalt des Herrn A. Socksch (Pesth, Waiznergasse, »zu den drei Grazien«) prosperirt mit jedem Jahre in gesteigertem Maße, u. so oft wir einer Prüfung der Zöglinge beiwohnen — die letzte fand vor ungefähr vierzehn Tagen statt — überzeugen wir uns von den erfreulichen Resultaten eines zweckmäßigen, gründlichen Unterrichtes immer mehr. In dieser trefflich eingerichteten Lehranstalt wird Klavier- und Gesang-Unterricht ertheilt und die jungen Zöglinge zeigen in ihren Leistungen, wie sehr man ihre natürlichen Anlagen zu benützen weiß, um ihnen die geeignetsten musikalischen Kenntnisse beizubringen. In vielen dieser kleinen Klavier-spieler liegt der Keim einstiger Künstlergröße, die sicherlich nur durch eine eminente Methode, wie sie Hr. Socksch ausübt, entwickelt werden kann. Eben so ausgezeichnet ist sein Gesangsunterricht. Wir machen unsere geehrten Leser, bei dem eben beginnenden neuen Lehrkurse, auf diese treffliche Anstalt aufmerksam.

— Ein ausgezeichnete junger Künstler, Herr J. Gschwinds, akademischer Porträtmaler aus Wien, ist in Pesth angekommen. Wir haben einige Porträts von ihm gesehen, die sich sowohl durch Ähnlichkeit, als Charakter-Ausdruck, Zeichnung und Kolorit sehr vortheilhaft auszeichnen. Der Künstler wohnt in Pesth, Windgasse, dem Hotel »zum Tiger« gegenüber, im Berghoffer'schen Hause.

— Man liest in den Leipziger »Signalen«: »Auch in Ungarn tritt jetzt ein Nebenbuhler von Strauß und Labitzky zc. auf, der mit seinen Tanzkompositionen, die alle höchst originell sein sollen, wahrhaft Furore macht. Die größte Merkwürdigkeit dabei ist, daß sein Orchester, 16 Mann stark, blos aus 3 Brüdern des Direktors und ihren Söhnen besteht, also eine Familie bildet. (Wer gibt uns in Ungarn Auskunft über diese Orchester-Familie?)

Modenbild. No. 12.

Paris, 29. September. Hüte von Seidenstoff mit Spitzen und Federn garnirt. Neueste Herbstkleider von Seidenstoffen.

Beilage: »Handlungszeitung«, No. 63.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, No. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen der S. S. C. Miller S. Wagner u. Kreichlinger, und in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth, u. bei allen k. k. Postämtern,

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.





Modas de Paris.

LE MIROIR

*Chapeaux & robes ensemble de toilette de M^{me} Marie Seguin Plumes & fleurs de Chagot
Boutelles de Violon Alouchiers de Chapron Coiffures de Quentin.*